Der Canada Morgenstern.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Band 1.] Stadt Waterloo, Ober Canada, den 13. Juny, 1839. [No 2.

Der Canada Morgenstern

Wird Gedruckt und Herausgegeben, jeden Donnerstag, von

Benjamin Burkholder und Comp.

in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunship, (Gore Distrikt,) Ober Canada.

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist nur Ein Thaler und Fünfzig Cents des Jahrs, wen bey oder bald nach Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird.—Nach Sechs Monate, Zwei Thaler.—Nach Verlauf des Jahres, Zwei Thaler Fünf und Zwanzig Cents. — ☞ Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen.☜

2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird angenommen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze Summe ($150) innerhalb Sechs Monate bezahlt werden muß.—Sonst wird immer Zwei Thaler gerechnet.

3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten, bezahlen jährlich Zwei Thaler und Fünfzig Cents, voraus.

4. Kein Unterschreiber wird auf kürzere Zeit als Sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer voraus bezahlt werden.

5. Briefe, Mittheilungen, ꝛc., in Bezug auf den Canada Morgenstern, müßen Postfrey, und unter folgender Addresse, eingesandt werden: B. Burkholder & Comp., Waterloo Post Office. Gore District, Upper Canada.

6. Wer nach Verlauf des Jahrs die Zeitung aufgeben will, muß solches 2 Monate vorher bei die Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.

7. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingerückt.

8. Gut geschriebene, nützliche, und von allen Persönlichkeiten freye Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit einen Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.

9. Wer 10 Unterschreiber sammelt, und stehet gut für die Bezahlung, bekommt der Morgenstern Ein Jahr für seine Mühe—Das Postgeld (sollte einiges darauf zu bezahlen seyn) ausgenommen.

(Aus dem „Pfennig Magazin.)

Das große Erdbeben in Lissabon. 1755.

(Nach dem Berichte eines Augenzeugen, dessen Mittheilung aber wenig in Umlauf gekommen ist, vermuthlich weil sie sich in einer Sammlung von (englischen) „Briefen über die Literatur" befand, wo Niemand dieselbe suchte.)

Man hatte nicht leicht einen schönern Morgen gesehen, als des 1. Novbr. (1755). Die Sonne schien mit ihrem vollen Glanze, der Himmel war völlig rein und klar und nicht das geringste Anzeichen von irgend einem Naturereignisse zu spüren, das eine so blühende, reiche, bevölkerte Stadt zu einem Schauplatze der furchtbarsten Schrecknisse, der ärgsten Verwüstung, machen sollte.

Zwischen 9 und 10 Uhr dieses schönen Morgens, der einem so schrecklichen Tage zum Anfange diente, saß unser Berichterstatter am Schreibtische, eben einen Brief beendigend, als sein Tisch, eine Bewegung machte, die ihn, da gar keine Zugluft Statt fand, ziemlich überraschte. Indem er noch nachsann, was denn wohl die Ursache davon seyn könne, erzitterte das Haus von oben bis unten. Auch dieß ließ ihn noch nicht die Gefahr ahnen; denn es rollten vielleicht auf der Straße mehrere Kutschen nach dem königlichen Palaste hin, welche wohl eine solche Erschütterung verursachen konnten; allein als er genauer darauf achtete, kam er nun bald ins Klare. Unter der Erde hebte ein Donner, als ob ein Gewitter in großer Ferne sich entlade. Jezt fiel ihm allerdings ein, daß dieß Alles wohl die Vorläufer von einem Erdbeben seyn möchten. In Maderia hatte sechs Jahre früher ein solches auch auf diese Weise begonnen, aber übrigens keinen Schaden gethan.

Jezt legte er aber doch schnell die Feder weg und sprang auf, nicht gleich wissend, ob er im Zimmer bleiben oder auf die Straße eilen sollte. Die Gefahr war hier so groß wie dort, und die Hoffnung blieb, daß die Sache ohne Schaden ablaufen werde, wie damals in Madeira; allein der nächste Augenblick machte dem Zweifel ein Ende. Es ließ sich ein furchtbares Gepräßel hören, als ob alle Gebäude in der Stadt zusammenstürzten. Auch das Haus unsers Engländers ward so erschüttert, das die Stockwerke auf der Stelle einstürzten und die Zimmer, welche er bewohnte, zwar nicht solches Geschick hatten, aber doch hin und her schwankten, so daß alles Geräth über den Haufen fiel und es Mühe kostete, sich auf den Füßen zu erhalten. Jeden Augenblick erwartete ihr Bewohner, erschlagen zu werden denn die Mauern wankten hin und her und borsten an mehrern Stellen, und aus den Fugen stürzten große Steine heraus, indessen die Balken des Daches überall fast schon in der freien Luft schwebten. In derselben Zeit aber verfinsterte sich der vorher so heitere Himmel, so daß sich kein Gegegenstand mehr genau erkennen ließ. Es trat eine egyptische Finsterniß ein, entweder als Folge des unermeßlichen Staubes, den die einstürzenden Häuser und Paläste verursachten, oder weil sich eine Menge schwefelicher Dünste aus der Erde entwickelte. Der Berichterstatter wagt nicht, über das Eine oder das Andere zu entscheiden. Ihm selbst versetzte es wohl zehn Minuten lang, wie man sagt, den Athem.

Endlich erhellte sich die Nacht wieder, die Gewalt der Stöße ließ nach, der Engländer bekam einige Fassung, er blickte umher und das Erste, was ihm in die Augen fiel, war eine Mutter, die mit einem Kinde auf dem Boden saß, bleich mit Staube bedeckt, zitternd, wie Espenlaub. Er fragte, wie sie hierher gekommen sey, allein die furchtbare Bestürzung gestattete ihr keine Antwort. Vermuthlich war sie erst erschrocken aus ihrem Hause gestürzt und hatte sich, als ringsumher Alles zusammenfiel, in das offene Haus des Engländers geflüchtet. In keinem Falle ließ sich hier viel fragen und antworten. Das arme Weib richtete nun, dessen erinnerte er sich nachher in Todesangst die Worte an ihn: Ob dieß nicht das Ende der Welt bedeutete? Zugleich klagte sie, daß ihr der Athem fehle und bat um einen Trunk Wasser. Der Engländer ging in ein Nebenzimmer, wo er ein großes Gefäß mit Trinkwasser hielt, das in Lissabon ziemlich selten ist; allein es war zerbrochen, und so sagte er ihr, daß sie jezt nicht daran denken möchte, ihren Durst zu löschen, sondern das Leben zu retten. Das Haus werde über ihren Köpfen zusammen stürzen, sobald ein zweiter Erdstoß käme und sie beide unter den Trümmern begraben. Sie sollte sich an seinen Arm hängen, er werde suchen, sich nach einem sichern Orte zu geleiten.

Der Engländer verdankte bis dahin sein Leben einem jenen kleinen Vorfälle, die keine menschliche Klugheit berechnen kann. Er war, als die Schreckensrufe begann, nicht angekleidet gewesen. Daher sein Schwanken, ob er aus dem Hause gehen oder bleiben sollte. War er in der Kleidung, so hätte er sich gewiß im Augenblicke auf die Straße geflüchtet und wäre von den zusammenstürzenden Gebäuden erschlagen worden. Die übrigen Bewohner seines Geschick. Indessen so groß die Gefahr jezt war, so wenig wollte es ihm schicklich dünken, im Schlafrocke und in Pantoffeln auf die Straße zu eilen. Er warf sich geschwind in Schuhe und Rock, wie sie ihm gleich in die Hände fielen und stürzte nun, die Frau am Arme, die Treppe hinab auf die Straße, welche nach dem Tajo führte. Ueberal war sie von Trümmern bedeckt, hier und da bis zum zweiten Stockwerk hoch gesperrt. Es war unmöglich, hindurch und darüber fortzukommen, und so versuchte er einen andern Weg zu gewinnen, was unter tausend Gefahren geschah. Er half erst dem Weibe über einen großen Haufen von Trümmern, dann bat er sie, ihn loszulassen, um mit Händen und Füßen den über einen zweiten zu finden, und kaum hatte er einen Schritt vorwärts begonnen, als eine Steinmasse von oben herab auf sie und das Kind stürzte, so daß Beide in einem Augenblicke zerschmettert waren. Das schreckliche Schauspiel würde ihn zu einer andern Zeit im höchsten Grade ergriffen haben; er wäre vielleicht ohnmächtig hingesunken, jezt war die Furcht, gleiches Loos zu haben, noch mächtiger. Es fanden in seiner Nähe noch ähnliche Unfälle Statt und hinderten ihn, auf den ihn so nahe berührenden volle Aufmerksamkeit zu wenden.

Unser Engländer hatte eine lange, enge Straße zu durcheilen, zu deren beiden Seiten die Häuser 4 bis 5 Stockwerke hoch. Waren schon in Trümmern, von denen Todte, Sterbende, Verwundete überall bedeckt umher lagen. Es schien nicht möglich, hier mit dem Leben davon zu kommen, und er wünschte nur, gleich tödtlich getroffen zu werden. Doch eilte er so schnell als möglich fort und kam glücklich durch den Höllenpfad hindurch. Da stand er auf dem freien Kirchhofe der St. Paulskirche und staunte den ungeheuern Haufen Trümmer an, zu welchem sie zusammengesunken war. Noch vor wenig Minuten konnte sie als ein Meisterstück der Baukunst gelten, welches Maler und Bildhauer wetteifernd geschmückt hatten. Jezt sah man eine ungeheure Steinmasse, unter der Hunderte strömten und röchelten, die, vor den Altären knieend, zerschmettert worden waren. Kaum hatte sich unser Freund hier ein wenig vom Schrecken und Staunen erholt, kaum ein wenig Athem geschöpft, als er nun über die Trümmer nach dem Ufer des Tajo schritt, um so weit, als möglich, von allen Gebäuden entfernt zu seyn, wenn ein neuer Stoß des Erdbebens ihre Mauern erschütterte. Er gelangte glücklich hin und fand eine große Menge Menschen von beiden Geschlechtern, von allen Ständen, und mitten unter ihnen die frommen Priester in vollem Schmuck, denn sie waren aus der Kirche des Patriarchen vom Altare weggeilt, als sie eben die Messe lasen, und der Schrecken des Todes lag auf ihren Gesichtern, wie auf denen der Tausende, welche knieend Gottes Barmherzigkeit anriefen. Ein ehrwürdiger Greis zeichnete sich unter diesen Geistlichen besonders aus. Er eilte von einem Häuflein Betender und Jammernder zum andern, ermahnte zur Buße und tröstete alle, die sich zu seinen Knieen drängten und seine Hand, sein Kleid zu küssen suchten. Der Engländer kniete in der Angst seines Herzens neben ihnen und betete so eifrig, als irgend Einer der Andern. Mitten unter diesem Angesöhne kam der gefürchtete zweite Stoß des Erdbebens, der nicht viel weniger heftig war, und den Ruin der schon ins Innerste erschütterten Häuser vollendete. Das Geschrei: Misericordia, mio Dios! (Barmherzigkeit, mein Gott!) war allgemein und vom Katharinen-Berge herüber, der doch ziemlich fern war, konnte man es eben so vernehmlich hören; denn auf ihn hatten sich ebenfalls Tausende gerettet. Der Stoß war so heftig, daß man sich kaum auf den Beinen erhalten konnte. Allein zugleich drohte jezt eine neue Gefahr. Das Meer war bis zum tiefsten Grunde aufgewühlt. Die See bricht herein! „Wir sind Alle verloren!" hörte man auf allen Seiten. In der That sah der Engländer kaum nach der Mündung des Flusses hin, als er auch wahrnahm, wie er sich hob und anschwoll, und ein Wasserberg heranzurollen schien, obschon kein Wind sich regte. Brüllend und schäumend wogte das zitternde Element daher, und Alles floh heulend und schreuend, ihm zu entgehen, doch Mancher ward die Beute der ergrimmten Fluthen und Viele entkamen ihnen nur mit genauer Noth. Dem Engländer gelang die Rettung allein, weil er einen Baumstamm fand, der auf der Erde lag und sich fest klammerte, bis die Fluth, was ebenfalls äußerst schnell geschah, in ihr Bett zurück ging.

In jedem Falle schien die Gefahr, vom Wasser vernichtet zu werden, so groß, wie die, welche das Einstürzen der Häuser drohte, und deshalb beschloß unser Freund lieber nach dem St. Paulskirchhofe zu eilen, dessen Höhe gegen die Fluth sicherer stellte. Er war hier nun Zeuge eines schrecklichen Schauspiels. So weit das Auge ins Meer hinschweifen konnte, wogten eine Menge Schiffe auf und ab und stießen mit einander zusammen an, als ob der heftigste Sturm wüthe. Einige drehten sich im Kreise umhen wie von einem Wirbel ergriffen; große Boote waren umgeschlagen; mit einem Male aber versank der mächtige Quai am Ufer und alle Menschen die auf ihm sicher fußen zu können geglaubt hatten. Die Boote und Fahrzeuge aber, welche daselbst gelandet waren und auf denen so Viele Rettung gesucht hatten, wurden zu gleicher Zeit eine Beute des Meeres. Einer der Schiffskapitäne, der die Gefahren glücklich am Bord seines Fahrzeuges überstanden, erzählte nachher unserm Freunde, daß, als er auf der See zur Zeit des zweiten Stoßes nach der Stadt gesehen habe, die ganze große, mächtige Residenz hin und her schwankte. Vom Quai war auch nicht eine Spur späterhin zu finden. Das Wasser hier ließ kaum den Grund ermitteln.

Kurze Zeit nachher kam ein dritter Erdstoß, doch minder stark. Das Meer wogte gleichfalls wieder heran, aber noch schneller trat es zurück. Mehrere Schiffe blieben auf dem Trocknen sitzen. Der Fluß wiederholte sein Spiel noch öfterer. Lissabon schien das Geschick zu haben, von welchem 1746 Lima betroffen worden war. Tiefer nach dem Ufer zu gelegen, wäre es auch in der That von demselben verschlungen worden. Wie weit das Erdbeben ins Meer hinausging, kann man daraus abnehmen, daß ein Schiffskapitän 40 Stunden von der Küste entfernt einen Stoß fühlte, der ihn fürchten ließ, sein Schiff sey auf einen Felsen gelaufen. Er konnte sich die Sache nicht eher erklären, bis er im Tajo die Verwüstung sah. Reiter, die zu dieser Zeit am Ufer waren, konnten nur im gestreckten Gallop an manchen Orten die Höhen gewinnen, wo sie vom Wasser nicht erreicht wurden.

Von der See bedroht, auf den St. Paulskirchhofe nicht sicher vor dem Einsturze naher Häuser, beschloß unser Berichterstatter, nach der Münze zu gehen, die ein niedriges, aber festes Gebäude war, und folglich den verhältnißmäßig größten Schutz verhieß. Es war die ganze, hier ihres befindliche Wache entflohen, mit Ausnahme ihres Offiziers, eines Jünglings von 17 oder 18 Jahren, der unterm Thore stand. Die Erde bebte immer fort, die in einiger Entfernung noch stehenden Häuser schwankten hin und her; das Wasser des Tajo hatte den Hof überschwemmt und der Offizier retirirte sich mit dem Engländer auf einen Haufen Trümmer. Der Engländer äußerte seine Bewunderung über den Muth und die Ausdauer des jungen Mannes, der mutterseelenallein den Elementen und — wie wir bald hören werden — auch dem ärgsten Verbrechen trotzte. Es war ein Schatz von ein Paar Millionen dort aufbewahrt, und wenn sie unangetastet blieben, so hatte man es nur ihm zu verdanken. Wohl fünf Stunden blieb der Engländer bei ihm, dann verließ er ihn, von den Schrecken des Tages ganz erschöpft, von Hize und Hunger bis zum Tode ermattet, und zugleich noch um das Schicksal eines Freundes bekümmert, der mitten in der Stadt wohnte, freilich der größten Gefahr Preis gegeben gewesen war. Diesen aufzusuchen, nahm er jezt von dem jungen Krieger Abschied.

Durch tausend Trümmer, über den Schutt eines Klosters das allen Mönchen und Messhörenden zum Grabe geworden war, über die Ruinen des Opernhauses, über die des königlichen Palastes, schritt er dahin. Auf dem großen Platze vor dem Lezteren gab es ein eben so seltsames, als klägliches Schauspiel. Da standen Pferde, Maulthiere, Kutschen, Wagen aller Art. Die große Messe hatte eben in der königlichen, an das Residenzschloß stoßenden Kapelle begonnen, als das Erdbeben eintrat, und nun der hohe Adel, der ganze Klerus davon eilte. Niemand dachte an die Pracht der Kirche, die hier jeder frechen Hand Preis gegeben blieb, Niemand suchte erst seine Equipage auf. Da standen nun die armen Thieren angespannt und hungernd, oder lagen halb zerschmettert da und verschmachteten.

Mit Mühe und unter tausend Bildern des Jammers schritt der Engländer weiter. Kein Mensch bewegte die Sterbenden und Todten, welche überall umherlagen, so daß der Fuß kaum Raum hatte, der ihrer schonen wollte. Hier fanden sich Equipagen, in denen die Herrschaft gleich den Pferden und ihrem Kutscher den Tod gefunden hatte. Dort lagen Mütter mit ihren Kindern im Arme. Reichgekleidete Frauen, Mönche, Priester, Handwerksleute, Vornehme mischten sich sterbend und todt in bunter Reihe. Diesen waren die Beine zerschmettert, jenen lastete eine Steinmasse auf der Brust. Viele schrien nach Hülfe, nach Labung, und kein Mensch war da, der sie ihnen reichen konnte. Auch von der Wohung des Freundes, den der Engländer aufsuchte, war keine Spur mehr da und so die Nachforschung umsonst. Er ging über die Stadt hinaus nach einem Kaffeehause, das ein anderer Engländer hielt, und suchte dort ein Unterkommen, so gut sich's, wo Tausende keinen Rock, kein Brod, kein Dach hatten, finden ließ. Die Schrecken des ersten Novembers sollten aber noch nicht zu Ende seyn. Als der Abend sich auf die verödete Stadt herabsenkte, schien die ganze Stadt ein Feuermeer zu werden; es ward so hell, daß man einen Brief lesen konnte. An hundert Orten mindestens stiegen die Flammen empor und wütheten, wie 1812 in Moskau, sechs Tage lang, ohne daß ein Mensch ihrer Wuth Grenzen zu setzen gewagt hätte. Was das Erdbeben verschont hatte, verzehrten sie. Verstimmt vom Schmerze starten Tausende denselben hin, indessen Weiber und Kinder aller Heiligen und Engel um Hülfe riefen. Die Erde bebte zugleich immer fort; mehr oder weniger oft eine Viertelstunde hinter einander.

Aber woher denn die Wuth dieses Elements? Warum hatte sich dasselbe dem ebenfalls zum Ruin der mächtigen Stadt verschworen? Mehrere Ursachen wirkten gemeinschaftlich. Der erste November ist der Allerheiligsten-Tag; ein großer Festtag der katholischen Kirche überall, und bei den Portugiesen besonders. Da prangt jeder Altar, jede Kapelle von Wachskerzen, von Lampen; und sie entzündeten also was von Gewändern, von Holz erreichbar war. In den einstürzenden Häusern fand sich Feuer in Kaminen vor, die Zimmer zu wärmen, wie auf Tausenden von Küchenheerden, um die Speise zu bereiten, und so gab es überall Gelegenheit zur Feuersbrunst. Doch auch die Bosheit bot die Hand dazu. Eine Menge Verbrecher war frei geworden, um—neue Verbrechen zu begehen. Sie warfen den Pechkranz in die Gebäude und zündeten Alles an, was noch verschont war, aus Sucht zu verderben, um ungestörter plündern zu können, obschon kein Mensch sie daran gehindert hätte, denn es gingen viele Tage hin, ehe Jemand in diesen Trümmern nachzusuchen wagte. Namentlich war der königliche Palast auf diese Weise in Flammen gesezt worden, und ein später ergriffener Verbrecher sagte noch unter dem Galgen, daß er gehofft habe, die ganze königliche Familie verbrennen zu sehen.

Allmählig kehrte doch so viel Ruhe wieder, daß man Erkundigungen über das Schicksal seiner Wohnung, seiner Freunde und Bekannten einzog. Die festesten Häuser waren zuerst in Trümmer gefallen; mehr als sechstausend Menschen hatten das Leben, mehrere tausend Familien Alles, im eigentlichsten Sinne Alles verloren. Auch unser Engländer gehörte zu den leztern. Er konnte nicht die Stätte wieder erkennen, wo sein Haus gestanden hätte, und zugleich verbreiteten die Leichname der unter den Ruinen Liegenden einen solchen Dunst, daß er einmal fast in Ohnmacht sank, von der Zeit an aber nach Möglichkeit ähnlichen Besuchen auswich. Hätte er doch das Leben und die gesunden Glieder gerettet und kein seinem Herzen nahe stehendes Opfer zu beweinen gehabt!

Christoph Columbus.

Beschluß.

Eine zweite Reise mit Ansiedlern trat Columbus am 25. September 1493 an. Am 3. November schon ward er der bergigen Insel Dominica ansichtig, langte am 4. auf S. Maria de Guadeloupe, dem Sitze des räuberischen Wildenstammes der Caraiben, an, und fand in Villa de Natividad am 21. die früher angelegte Festung zu seiner Verwunderung zerstört. Durch Willkühr und Uebermuth der Spanier, die den Bewohnern mühseliges Goldsuchen anmutheten, war die ursprüngliche Scheu und guthmüthige Verehrung der leztern zu mißwilliger und kriegerischer Feindseligkeit verkehrt worden. Unabwehrbares Blutvergießen und hoffnungslose Unterwerfung waren die Folgen. Die Plackereien nahmen zu; allen Bereichen wurden bestimmte Steuern an Goldstaub, oder Baumwolle und Getreide auferlegt, Festungen errichtet. Nachdem Columbus einen Regierungsrath der Insel, unter Vorstand seines Bruders Diego und Pater Buyl, eingesezt, besuchte er am 24. April 1494 Cuba und Jamaika wieder, fand, im September zurückkehrend, seinen Bruder Bartolomeo auf Hispaniola und machte ihn zum Obereichter Indiens. Er selbst hatte eine Reihe schnell auf einander folgender Meutereien und Aufstände zu beseitigen, welche die noch junge Niederlassung in ihrem Gedeihen störten, ehe er am 10 März 1497 nach Castilien zurückreisen konnte. Dort aber auch, in Burgos, mußte er gegen ihn gesponnene Gewebe von Verläumdung und Hofränke durchreisend, sein Ansehen und seine Machtvollkommenheit mit Urkunden zu sichern suchen für eine dritte Fahrt.

Diese begann er endlich, trotz seines Hauptgegners, des Bischofs von Badajoz, Juan Fonseca's Hinhaltung, am 30. März 1498. Der 1. August war der merkwürdige Tag, wo er zuerst am Festlande der neuen Welt, an der Landspitze Costa, landete. Besorgt um die auf Hispaniola zurückgelassenen Spanier, verließ er am 12. die Küste von Paria und kam am 30. in der neuen Stadt St. Domingo an. Hier erwarteten in abermals Meutereien der über Zügelung ihrer frechen Ausgelassenheit mißmuthigen, und von dem boshaften Francisco Lioldan de Xemens gegen ihn und seinen Bruder aufgewiegelten Ansiedler. Ein Glück noch, daß Alonso von Ojeda, der am 3. September 1499 mit vier Schiffen von der brasilischen Küste kam und sich an die Spitze der Unzufriedenen stellen wollte, Dominigo zu verlassen gezwungen ward.

Aber, wie hier, hatte sich auch in Spanien Neid, Mißgunst, Verläumdung, und was nur immer Erbtheil kleiner, verworfener Seelen ist, gegen Columbus verschworen, und gedungene Ankläger lauerten frech auf offener Straße den vorübergehenden Monarchen auf, um sich bei ihnen über Columbus und seiner Brüder Willkühr, Betrug, Eigennutz und Anmaßung in den neuen Besitzungen zu beklagen. Dieß, wie Fonseca's Ränke und Columbus ein gegenes Gesuch, seiner Rechtfertigung halben, einen Richter und Schiedsmann nach Indien zu senden, machte daß endlich Francisco Bobadilla, Befehlshaber des Ordens von Castravа, dazu ernannt, gegen Ende August 1500 mit vielen königlichen Vollmachten und geheimen Weisung in Betreff Columbus und seiner Anhänger in St. Domingo eintraf Bobadilla Fonseca's Kreatur war, so ließ sich leicht voraussehen, daß die zu den erlogenen und abgeleugneten Anschuldigungen nöthigen, gesuchten Verbrecher bald in Columbus und seinen Brüdern gefunden werden würden. Diese wurden denn auch, zum ewigen Brandmahl fürstlichen Undanks und boshafter Beamtenwillkühr, in Ketten nach Spanien geschafft. Die Gewaltthat war zu schreiend und unverschämt, als daß sie nicht die Unbefangenen und Redlichen im Volke hätte empören, und darum, als Columbus am 20. Novbr. von Cadix aus es dem Monarchen meldete, zu scheinbarer Gnade rathen sollen. Columbus also befreiet, höflich behandelt und zum 17. December nach Granada an den Hof beschieden. Lange konnte der mißhandelte Große, der einem Könige mehr geschenkt, als dieser annehmen gedurft hätte, in seinem gerechten Stolze und Unmuthe keine Worte finden und sank vor Isabella nieder, bis er endlich, gefaßt, Genugthuung und Wiedereinsetzung in alle Rechte und Würden forderte. Dennoch fielen die dießfallsigen Erklärungen vom 27. September 1501 und andere später nicht befriedigend aus.

Der rastlosen Entdecker aber hinderte solcher Undank und schwarze Bosheit nicht in seinem sechs und sechzigsten Jahre—1502—mit seinem zwölfjährigen Sohne Fernando, seinem Bruder Bartolomeo Fieschi die vierte Reise anzutreten. Auf dieser kam er an die Küste von Honduras zu etwas gesittigteren Stämmen, die bisherigen, unter welchen er gewebte Baumwollenmäntel und kleine Kupfergeräthschaften vorfand. Hierauf fuhr er die Küste von Veragua herab, langte nach furchtbaren Stürmen in Portobello an, wo er eine Einfahrt nach den Küsten des Ganges aus-

...nntmachungen

Haarlosigkeit.

...Kopfhaar ist der herlichste Schmuck des menschen... Wie befremdend der Verlust desselben das ...ndert und früzeitig das Dasein des Alters er... ...ald viele es hassen, ohne Kopfbedeckung zu sein, ...chmal Gesellschaft vermeiden, um Spott und ...rer Bekannten zu umgehen. Kurz, selbst der ...Eigenthums erfüllt die zartfühlende Jugend nicht ...wer und gedrückenden Grame, als der verlust des ... alle diese widrigen Dinge zu entfernen, hält ...s Columbia-Balsam das Ausfallen der Haare ... und nur wenige Flaschen bringen es wieder ...laßt auch Augenbraunen und Bärte wachsen, ...s Haar vom grau werden, ringelt es in schöne ...befreit es von Schuppen. Zahlreiche Zeugnisse ...arsten Quellen zur bestätigung der Eigenschaften ...'s Balsam werden von den Eigenthümern vor...

...olgendes: Robert Wharton, Esq., früher ...Philadelphia, hat, wie man weiter unten sehen ...r Achtbarkeit folgender Herren beschrieben: ...zeichneten bestätigen hiermit, daß wir den Co... ...m, von J. Ohdridge erfunden, gebraucht und ...ht allein zur Verhinderung des Haarausfal... ...n auch zur sichern Wiederherstellung desselben ...ar befunden haben.

...cher, sen. Method. Pred. in St. George. 36 ...John P. Inglis, 331 Archstr.—John D. Tho... ...3 Racestr—John S. Furey, 101 Sprucestr.— ...rdy, 243 Süd 7 Str.—John Gard, ir, 123

...cherlich seinen Ruf in der Schäzung des Publi... ...wen man weis, daß 3 der oben Unterzeichneten ...und die andern nicht weniger als 30 Jahr alt

...or Republik Pennsylvanien, Stadt Philadelphia.

...rt Wharton, Mayor besagter Stadt Phil... ...heunige hiermit, daß ich mit den Herren J. P. ... S. Furey und Hugh McCurdy, deren Namen ...ignitz stehen, wohl bekannt bin, daß sie Herren ...und Achtung sind, und deshalb ihrem Zeugniß ...uen geschenkt werden darf.

...niß dessen habe ich dies eigenhändig unterschrie... ...Siegel der Stadt beidrucken lassen, diesen 6ten ...r, u. s. w.

Robert Wharton, Mayor.

...g. Man brachte, daß jede Flasche des ächten ...einem schön gravirten Umschlage versehen ist, ...en im Großen und Kleinen bei Comstock u. Co. ...e Agenten für Amerika, 2 Fleischerstr., nahe ...1 Thür unterhalb Pearlstr., Neu-York, u. bey ...ehreren Druggisten in jeder Stadt.

...eister. Neu-York, Sept. 28. 1838. Ich bin ...n durchaus haarlos gewesen nun durch den Ge... ...ten Columbia Balsams meinen Kopf mit schönen ...rt. Ich werde mich glücklich schätzen, selbst den ...n, wenn er sich nach meinem Hause bemühen will. ...es Mittel von Comstock u. Co. 5 Fleischerst. ge... ...Schmidtling 47 Atternest.

Platte und Haarlosigkeit.

...e's Columbia Balsam. Der hier genannte Artikel ...emische Zusammensetzung von solchen Ingredien... ...r Beförderung des natürlichen Wachsthums der ...Haare und zur Entfernung aller Hinternisse für ...pelung wirksam bewährt haben. Bei anempfeh... ...rtikels zur besondern Beachtung des aufgeklär... ...s, widerholt der Eigenthümer desselben blos die ...chene Ansicht vieler von mehreren Hunderten, ...rksamkeit und wundervollen Eigenschaften er... Diese Composition hat sich selbst einen Ruf aus... Verdienstes und Werthes erworben. Es wird ...und Herren überhaupt gebraucht, um des Haar ...ön, und den Kopf frei von Kahlheit zu erhalten, ...irksam thut und deshalb Platten verhindert.

...g. Man brachte, daß jede Flasche des ächten ...lsams einen schönen gravirten Umschlag hat wo... ...zarafall ꝛc. abgebildet ist.

...en im Großen und Kleinen bei Comstock u. Co.

...r., nahe Maidenlane, 1 Thür unter Pearlstr.

...u haben bei allen Druggisten in Buffalo.

...Nachricht.

...erschriebene bedient sich dieser Gelegenheit dem ...zuzeigen daß Er gesonnen ist das Schneiderge... ...eiden in der Stadt Waterloo, eine Thür hinter... ...chen Gebäude, der Morgenstern Druck... ...spricht gute Arbeit, für billige Preize.

Philipp Küttstein.

...sten, 1839. 1-tv

...arnung für Holzdiebe!!

...erschriebene warnet Jederman keine Bäume ...f seinem Lande umzuhacken, anzuhacken, n... ...noch auf einigerley Weise wegzunehmen. W... ...rnung nicht achtet, soll bestraft werden nach ...Gesetze. Wer einen Holzdieb entdeckt, ...Unterschriebenen anzeiget, soll Fünf D... ...ben.

Christian Bur...